



20. Sonntag im Jahreskreis,
Lesejahr B, 19.8.2018

Lesung 1: Spr 9,1-6

Lesung 2: Eph 5,15-20

Evangelium: Joh 6,51-58

Thema: Messe als Mahlzeit für die Seele

Du bist geliebt + Du wirst gebraucht – alles andere
ist Beilage

von: Florian Joos

Erstmal: Schön, dass ihr da seid!

Es gibt viele Gründe am Samstag / Sonntag in die Kirche zu kommen. Der eigentliche, der zentrale Grund scheint mir die Sehnsucht nach der Begegnung mit Gott. Diese Sehnsucht lässt uns die Arbeit unterbrechen oder früher aufstehen, einen Weg zurücklegen, uns treffen mit anderen. Und – was am wichtigsten ist - sie hält uns gemeinsam auf der Suche nach einem sinnerfüllten Leben, nach Liebe und Unendlichkeit.

Also diese Sehnsucht treibt uns jeden Sonntag hierher. Denn hier finden wir die Begegnung mit dem, der diese Sehnsucht beantworten kann: Jesus.

Jesus macht hier drei Dinge mit uns:

Er führt uns als Gemeinschaft zusammen,

er lehrt uns durch sein Evangelium

und in der Eucharistie begegnet er uns intim und persönlich.

Unsere Sehnsucht trifft also hier auf ihren Ursprung.

Gott hat diese Sehnsucht in alle Menschen hineingelegt, damit wir uns nicht damit zufrieden geben, was diese Welt zu bieten hat, sondern damit wir uns ausstrecken nach dem, was grösser ist als wir.

Aber wenn wir hier im Gottesdienst so beschenkt werden, wie kommt es dann, dass wir nur 5% sind? Das hat ganz viele verschiedene Gründe.

Einer davon ist, dass der Glaube an Gott nicht gemacht werden kann.

Zur Weitergabe des Glaubens braucht es glaubwürdige Zeugen und Zeuginnen, die Glaubensfreude leben und ausstrahlen.

Dann braucht es auch Lehrende, die wichtige Inhalte unseres Glaubens vermitteln können.

Aber wenn all das gegeben ist, kann es immer noch sein, dass der Funke nicht überspringt und keine Resonanz entsteht. Denn die wichtigste Voraussetzung für den Glauben ist das Aufbrechen der Sehnsucht irgendwann im Leben eines Menschen. Und das können wir nicht machen.



Aber Zeugnis geben in Wort und Tat, Rede und Antwort stehen zu unserem Glauben, das können wir; das ist der Auftrag, den wir mitnehmen, wenn wir durch die Kirchentüre wieder hinausgehen in unseren Alltag.

Das Wort „Messfeier“, das wir oft durch das Wort „Gottesdienst“ ersetzen, kommt aus dem Lateinischen „*Ite, missa est*“. Das heisst soviel wie „Geht, ihr seid gesandt in eure Mission für die Welt“. Diese Worte sprach früher der Priester nach dem Segen ganz am Schluss des Gottesdienstes. Heute hören wir das eher harmlose „*Gehet hin in Frieden*“. Ich finde, in der heutigen Situation unserer Kirche braucht es wieder mehr den Auftrag: „Geht hinaus, ihr habt eine Mission, eine Sendung! Macht euch auf die Suche nach den Suchenden, lebt, was ihr vom Glauben verstanden habt, steht Rede und Antwort, wenn jemand Fragen nach eurer Hoffnung stellt.“ Denn: Eine Kirche, die nicht sendet, endet.

Aber kommen wir noch einmal zurück zur Erfüllung unserer Sehnsucht, auf den Grund, warum wir miteinander Messe feiern. Wenn wir die Sehnsucht nach Gott mit Hunger und Durst vergleichen, dann ist das, was wir hier im Gottesdienst finden, die Mahl-Zeit, die diesen Hunger und Durst stillen kann. Nahrung für die Seele. Es gibt gute und es gibt weniger gute Nahrung. Die beste Nahrung für jede Seele lässt sich in zwei Sätzen zusammenfassen: „Du bist geliebt“ und „Du wirst gebraucht“.

Genau diese Mischung hat Gott uns hier vorbereitet. Der Leib Christi, den wir nachher in die Hand bekommen, sagt uns: „Du bist geliebt.“

Die Fürbitten, die Gebete und Lesungen und das verschollene „*Ite, Missa est*“ am Ende sagen uns: „Du wirst gebraucht“.

Geliebt und gebraucht werden - ich würde sagen: Alles andere ist Beilage.

Aber bitte sagen sie mir, wenn sie eine bessere Nahrung für die Seele gefunden haben, es würde mich sehr interessieren, was das sein könnte.

Wie sehr wir geliebt sind, sagt uns das heutige Evangelium.

Im Johannesevangelium haben wir keinen Abendmahlsbericht, sondern die Fusswaschung. Dafür haben wir im 6. Kapitel dieses Wort von Jesus:

„*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.*“ und

„*Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.*“

Es geht dem Evangelisten Johannes natürlich nicht um körperlichen Fleischkonsum. Die Bedeutung dieser Stelle ist nur zu verstehen, wenn wir Jesus begreifen als Mensch *und* Gott. Wenn wir Jesus von Gott trennen, macht das Ganze keinen Sinn. Und wenn wir das Brot oder das Fleisch vom Kreuz trennen auch nicht. Der Tod von Jesus am Kreuz ist die endgültige Liebeserklärung Gottes an die Schöpfung, die Menschheit, an



Kath. Pfarreiseelsorge Freiburg Stadt und Umgebung

dich und an mich. Jesus leidet und stirbt aus freiem Willen. Aber Selbstmord ist es nicht, sondern es ist die Selbsthingabe Gottes aus Liebe für das Leben der Welt. Weiter heisst es: „*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich bleibe in ihm.*“ Wenn wir das eucharistische Brot essen, tauchen wir also ein in Jesus und er in uns. Das Bild eines Raumes drängt sich auf: Jesus ist wie ein Raum, in dem ich neues Leben finden kann. Ein geistiger Lebensraum ausserhalb dieser materiellen Welt. Die Kirche hat sich von daher immer auch verstanden als die von Gott aus der Welt „Herausgerufene“, die durch die Taufe einen besonderen Raum betritt, der nicht von dieser Welt ist. Das darf aber keinesfalls schwarz/weiss, feindselig oder elitär verstanden werden, sondern aus dieser herausgerufenen Position haben wir den Auftrag, die Welt in Gottes Nähe einzuladen. Als Christen sind wir also wie Kundschafter, die eine neue Welt entdeckt haben, einen neuen Lebensraum, den wir unbedingt dem Rest der Welt auch zugänglich machen wollen.

Das ist es also, was wir hier gemeinsam feiern:
Du bist geliebt und du wirst gebraucht.